

Familien atmen jetzt durch

MÜNSTER. Seit Montag dieser Woche sind die Kitas wieder im Regelbetrieb. Das bedeutet: Der Aufruf, die Kinder angesichts der Pandemie nicht in die Kita zu bringen, ist aufgehoben, ebenso die verkürzte Betreuungszeit. Die Kita-Kinder, ihre Eltern und Erzieher haben seit Beginn der Pandemie 15 bewegte und schwierige Monate durchlebt. Die Vorsitzende des Jugendamtse Elternbeirats, Ann-Christin Spatzier, kann davon ein Lied singen, wie sie im Interview mit unserer Redakteurin Karin Völker erzählt.

Die Kitas sind seit Montag dieser Woche wieder normal geöffnet. Sind Sie froh?

Spatzier: Absolut! Ich atme jetzt deutlich durch – und bekomme das auch aus vielen anderen Familien mit. Die vergangenen Monate waren für Eltern kleiner Kinder wirklich schwierig.

Wie war es bei Ihnen zu Hause?

Spatzier: Wir haben zwei Kitakinder, die beide auch während der Coronazeit die Kita besuchen mussten. Weder mein Mann, der im Schichtsystem in der Pflege tätig ist, noch ich in meinem Job hatten die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten. Wir hatten ja während der letzten Monate, wie alle Eltern, eine Reduzierung der Betreuung um zehn Stunden wöchentlich. Das klingt nicht dramatisch, war aber oft sehr stressig. Wir sind permanent zwischen Arbeitsplatz und Kita hin und her gehetzt.

Die Randzeiten, früh am Morgen und später am Nachmittag, fielen weg, weil die Kitas ihre Gruppen aus Infektionsschutzgründen strikt getrennt hatten. War das ein Problem?

Spatzier: Wir haben das irgendwie hinbekommen. Aber insbesondere durch die gekürzten Betreuungszeiten führte es dazu, dass in manchen Familien die eh schon angespannte Situation weiter verschärft wurde.

Der Kitabetrieb wird nun mit freiwilligen Tests abgesichert, die die Eltern mit ihren Kindern zu Hause durchführen sollen. Ist das aus Sicht der Eltern eine praktikable Strategie?

Spatzier: Ich finde schon. Besonders gut ist, dass wir jetzt Lolly-Tests bekommen. Die sind in der Anwendung für kleine Kinder viel einfacher. Unsere Jungs fanden es sogar lustig, als wir das jetzt zum ersten Mal ausprobiert haben. Da können selbst die ganz Kleinen mitmachen.



Ann-Christin Spatzier ist die Vorsitzende des Jugendamtse Elternbeirats (JAEB), der Interessensvertretung der Kita-Eltern in Münster.

FOTO: PRIVAT

Die Tests sind freiwillig, das Ergebnis wird, anders als an Schulen, nicht kontrolliert. Haben Sie das Gefühl, dass alle Eltern mitmachen – und so die Kitas einigermassen sicher davor sind, zu Ansteckungsherden zu werden?

Spatzier: Ich finde es absolut richtig, dass die Tests freiwillig sind. Und wie ich aus unserer Kita und auch im Gespräch mit anderen Einrichtungen und Eltern mitbekommen habe, ist die Akzeptanz sehr hoch. Manche Eltern haben uns gesagt, sie führten die Tests – bisher

waren es ja sogenannte „Popeltests“ – nicht mit Gewalt an ihren Kindern durch. Nicht alle ganz Kleinen lassen sich widerstandslos so ein Wattestäbchen in die Nase bohren.

Haben Sie mitbekommen, dass es viele Ansteckungsfälle in den Kitas gab?

Spatzier: In unserer Kita gab es im vergangenen Jahr ein Mal eine Infektion, danach ist nichts mehr passiert. Auch insgesamt hat man von relativ wenigen Ansteckungen in den Kitas gehört. Einzelne Gruppen mussten bis-

weilen geschlossen werden. Es gab aber nach meiner Wahrnehmung weniger Infektionsfälle als in den Schulen.

Womöglich wird es in absehbarer Zeit sogar möglich sein, Kinder im Kita-Alter gegen das Coronavirus zu impfen. Würden Sie Ihre eigenen Kinder impfen lassen?

Spatzier: Ich bin da etwas gespalten, denn kleine Kinder werden ja meist nicht so schwer krank, wenn sie sich anstecken. Aber ich tendiere doch zur Impfung, denn es gibt eben doch schwere Ver-

läufe – auch bei Kindern.

Wenn die Kitas jetzt wieder zum Normalbetrieb übergehen, sind wahrscheinlich nicht alle Probleme rund um die Tagesbetreuung in Münster erledigt, oder?

Spatzier: Ganz und gar nicht. Die Stadt hat zwar in den letzten wenigen Jahren viele neue Plätze aufgebaut – gerade für die unter Dreijährigen. Aber nun deutet sich an, dass der Fachkräftemangel das größte Problem zu werden scheint. Es gibt in vielen Einrichtungen zu wenige qualifizierte Erzieherinnen und Erzieher.

Dieses Problem lässt sich aber nicht kurzfristig lösen...

Spatzier: Allerdings – und es muss auf diesem Gebiet unbedingt etwas geschehen. Der Erzieherberuf muss attraktiver werden, und die Stadt muss etwas unternehmen, um die frisch ausgebildeten jungen Fachkräfte in der Stadt zu halten. Wir machen die Erfahrung, dass viele ins Umland abwandern. Womöglich auch wegen der hohen Mieten in Münster.

Die Suche nach einem Betreuungsplatz für ein unter dreijähriges Kind hat viele Eltern in Münster lange zur Verzweiflung getrieben. Ist die Lage immer noch so angespannt?

Spatzier: In einigen Stadtgebieten schon. Die Anmeldephase für das neue Kitajahr ab August ist ja jetzt abgeschlossen, nicht in Anspruch genommene Plätze werden in der zweiten Runde vergeben. Im Verhältnis zu den Vorjahren hat sich die Situation entspannt.

Können Eltern Hilfe beim Jugendamtse Elternbeirat bekommen?

Spatzier: Wir sind die Stimme der Eltern in den politischen Gremien. Der JAEB vertritt die Bedürfnisse und Interessen aller Kitakinder und Eltern in Münster. Unter anderem waren wir in dem von der Stadt eingerichteten Corona-Krisenstab vertreten. Wir haben gerade einen neuen Internetauftritt www.muenster.org/jaeb freigeschaltet. Dort können Eltern sich informieren und zu uns Kontakt suchen.

Wenn Sie sich als Mutter von Kitakindern und Interessenvertreterin aller Kitaeltern etwas wünschen dürften: Was wäre das?

Spatzier: Ein halbwegs normaler Alltag. Wir dürfen aber in den Kitas jetzt nicht alle Vorsichtsmaßnahmen über den Haufen werfen. Corona darf nicht auf die leichte Schulter nehmen.